Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 13

Rubrik: Haus- und Feldgarten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über der Brust verschränkten Armen am Schreibtisch und betrachtete ihn aufmerksam, mit einem kalten und sachlichen Interesse, wie er irgendeinen anderen unsympatischen Patienten betrachtet haben würde. Er wunderte sich im stillen selbst darüber, dass ihn die Nähe dieses Menschen nicht mehr im geringsten erregte, dass er ihm gegenüber nichts mehr empfand als eine fast mitleidige Ueberlegtheit.

„Ich sehe, man muss Sie etwas fester an die Kandare nehmen", fuhr er gelassen fort. „Ich untersage Ihnen bis auf weiteres jeden Ausgang. Die Schwester wird schon dafür sorgen, dass Sie nicht heimlich auskneifen. Im Garten können Sie spazierengehen soviel Sie wollen. Der Garten ist gross genug. Wenn Sie..."

Er kam nicht weiter. Herr Bertrand war plötzlich von seinem Stuhl hochgeschnellt. Sein Gesicht lief kupferrot an vor Wut.

„Fällt mir nicht ein", krähte er erbost. „Ich lasse mich nicht einsperren. Ich bin hier in keiner Irrenanstalt, sondern in einer Privatklinik. Und überhaupt — wenn Sie mir den Alkohol verbieten, dann... Ohne Alkohol gehe ich Ihnen drauf. Dann kriege ich Entziehungserscheinungen und klappe Ihnen erst recht zusammen. Das sollten Sie als Arzt schon wissen."

Herr Bertrand geriet allmählich aus seinem etwas fremdartig klingenden Deutsch in einen unverkennbaren Berliner Akzent, der Allands musikalischem Ohr nicht entging. Ein unklarer Argwohn stieg in ihm auf.

„Wo haben Sie denn so schön berlinern gelernt, Monsieur Bertrand", fragte er unvermittelt. „Auch in Lyon?"

Herrn Bertrands Augen bekamen unter dem spöttisch lächelnden Blick des Arztes etwas von dem tückischen Blinzeln einer Katze. Nach einem trockenen Gehüstel antwortete er:

„Ich hatte als Kind eine deutsche Gouvernante, die Berlinerin war."

„Ach so! Und die hat Ihnen gleich die Lokalfärbung beigebracht. Sehr amüsant..."

Dr. Alland drehte nachdenklich eine kleine Papierkugel zwischen Daumen und Zeigefinger. Sein Gesicht wurde wieder ernst.

„Die Folgen einer Alkoholentziehung erscheinen mir für Ihre Heilung weitaus ungefährlicher als Ihre Kognaktrinkerei, Herr Bertrand. Und da Sie nicht von selbst zur Vernunft zu bringen sind, so kann ich mir leider nicht anders helfen, als dass ich Ihnen eine Zeitlang Kasernenarrest erteile. Also merken Sie sich" — sein Ton bekam wieder eine befehlende Schärfe — „Sie gehen mir in den nächsten acht bis zehn Tagen nicht vors Tor. Keinen Schritt! Wenn Sie es dennoch tun, trotz meines Verbotes, dann..."

„Was dann?" fragte Bertrand mit einem eigentümlich lauernden Lächeln. Sein dreister Ton ging Alland auf die Nerven. Eine Blutwelle schoss ihm ins Gesicht.

„Dann werfe ich Sie aus meiner Klinik, Herr Bertrand", entgegnete er eisig. „Sie können sich dann wo anders weiterbehandeln lassen. Vielleicht finden Sie einen Arzt, der sich von Ihnen auf der Nase herumtanzen lässt. Ich nicht!"

Er drehte dem Patienten mit einer brüsken Wendung den Rücken und machte sich an seinem Schreibtisch zu schaffen. Bertrand blieb einen Augenblick betroffen stehen und zerrte nervös an seinem Schnurrbärtchen. Dann stiess er ein heiseres Gelächter aus.

„Hinauswerfen? Sie — mich?" feixte er höhnisch. „Na, das werden wir ja sehen!"

Etwas unheimlich Geducktes war in seinem Ton, eine versteckte Drohung, die dem Arzt nicht entging. Der andere bewegte sich langsam der Tür zu. (Fortsetzung folgt)

HAUS- *und* FELDGARTEN

Vom Säen

Liebe Pflanzerinnen, ihr kennt das Sprichwort: « *Wie die Saat, so die Ernte* ». Auch in ihm ist, wie in jedem andern, ein Brösslein Wahrheit enthalten; denn, wenn ganz schlecht gesät wird, so keimt unter Umständen kein einziges Samenkorn, und trotz bester Düngung ist dann der Ertrag gleich Null. *Auch beim Säen muss die Natur unsere Lehrmeisterin sein,* und darum haben auch hier Kalender, Mond, Sterne und Horoskop gar nichts zu tun, und an ungezählten Beispielen könnte ich zeigen, wie diese dem Aberglauben entstammenden « Gehilfen » die Ursache von schlimmen Misserfolgen waren.

Merke dir folgendes:

Das Samenkorn ist nicht der Anfang der Pflanze, sondern schon ein Zwischenstadium, das « Säuglingsalter ». Aber der « Säugling » schlummert noch, in seine Nahrung eingebettet. Damit er aus diesem Stadium herauskommt, sind zwei Kräfte notwendig: Die Wärme und die Feuchtigkeit. Die *Wärme* weckt das im Keime schlummernde Leben, und die *Feuchtigkeit* weicht die im Samenkorn enthaltene Trokkennahrung auf, macht sie so dem Keimling « mundgerecht ». Je rascher nun dieser « Geburtsvorgang » vor sich gehen kann, desto besser ist nachher auch die weitere Entwicklung. Wir säen also am besten, wenn die Erde warm und feucht ist. Also ruhig warten! Keine Regel ohne Ausnahme! *Möglichst frühzeitig* sollen wir aussäen: Rübli, Erbsen, Puffbohnen, und zwar deshalb, damit die zähe « Keimnahrung » beim Eintritt der Wärme schon eingeweicht ist.

Säe nicht zu tief!

Denke daran, dass die Natur die Samen überhaupt nicht deckt, aber durch eine verschwenderische Produktion das Risiko aufhebt. Daraus lernen wir: Kleine Samen (Majoran, Sellerie, Basilicum usw.) drücken wir am besten nur an oder decken die Samen nur wie ein « Hauch ». Das andere Extrem: Bei Erbsen, Bohnen und Puffbohnen beträgt die Deckschicht 3—5 cm; bei den andern Gemüsearten handelt es sich nur um einige Millimeter.

Säe möglichst alle Gemüse gleich an den richtigen Standort!

Die richtige Standweite erhält man später durch Erdünnern. So gezogene Gemüse sind eher erntereif, weil sie im Wachstum nie gestört worden sind. Setzlinge zieht man nur von den Kohlarten, von Lauch und Sellerie.

Säe alles in Reihen!

Zahlreiche einwandfreie Versuche haben ergeben, dass nur die Reihensaat Höchsterträge sichert; denn durch sie wird den Pflanzen schon von Anfang an der notwendige Lebensraum verschafft; nur bei der Reihensaat ist eine vollwertige Pflege, vor allem das ununterbrochene Lockerhalten, möglich, und nur bei der Reihensaat können die so enorm ertragvermehrenden Zwischen- und Randpflanzungen angelegt werden.

Reihenzahlen

1 Reihe: Neuseeländerspinat, auf je Handbreite ein Samenkorn oder auf je 60 cm 3—4 Samenkörner.

3 Reihen: Niedere Erbsen, Monopol oder Provençal, auf je Handbreite ein Samenkorn; Rippenmangold auf je 40 cm 3—4 Samenkörner oder auf je Handbreite ein Samenkorn.

4 Reihen: Spätkarotten (Meaux, Chantenay, Berlicumer), Feldrübli, Mohn (auch nur drei Reihen).

5 Reihen: Kopfsalat, Lattich, Frühkarotten (Nantoise), Pastinaken, Randen, Schwarzwurzeln.

6 Reihen: Sommerspinat, Zwiebeln Ideal.

Rand- und Zwischensaat: Schnittsalat, Kresse, Monatsrettich, Sommerrettich, Pflücksalat, Puffbohnen (auf je 20 cm ein Samenkorn.)

Für *hohe Erbsen* verwenden wir die *Stufensaat,* d. h. Saat in Löcher. Diese erhalten einen Durchmesser von 20—30 cm; Tiefe ca. 3 cm; der Boden muss ganz flach sein. Samenzahl pro Loch 12. Die Samen legt man in der Mitte zwischen Rand und Lochmitte und drückt sie an; sie werden flach zugedeckt.

Pflanzenweiten (Bruchform: Zähler-Anzahl der Reihen, Nenner-Abstand in den Reihen).

3/40: Frühe Zuckererbsen Maikönigin, Express.

3/50: mfr. Zuckererbsen Landfrauen, Folger.

2/60: Markerbsen Gradus, Telephon, Kiefel (Kefen).

Zwiebeln und *Chaletten* steckt man auf

6/15, aber ja nicht zu tief; nur die Spitzen sollen noch knapp gedeckt sein. *G. R.*